

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

**Band:** 19 (1942)

**Artikel:** Zur ältesten Topographie der Stadt Schaffhausen

**Autor:** Schib, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841037>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zur ältesten Topographie der Stadt Schaffhausen

Von Karl Schib

Schaffhausen taucht in der Geschichte als Markt auf. Am 10. Juli 1045 erhielt Graf Eberhart von Nellenburg von Kaiser Heinrich III. das Münzrecht für die villa Scafhusun<sup>1</sup>. Der Markt wird nicht erwähnt, ist aber selbstverständliche Voraussetzung für die Verleihung des Münzrechts. Schaffhausen verdankt seine Existenz der Unterbrechung der Flußschiffahrt durch die Stromschnellen (Lächen). Das Umladen der Waren rief einem Stapelplatz, der Stapelplatz dem Markt. Theoretisch hätten Stapelplatz und Marktplatz wohl beisammen liegen können; im Falle Schaffhausens erlaubte es die Gestaltung des Geländes nicht. Das rechte Rheinufer oberhalb der Stromschnellen war als Landungsplatz, als Schifflände gegeben; aber der zwischen Rhein und Emmersberg liegende schmale Uferstreifen genügte nur als Bauplatz für die notwendigen Lagerschuppen, für einen Markt fehlte der Raum. Stapelplatz und Markt konnten also nicht zusammenfallen. Vielleicht haben wir die ersten Befestigungsanlagen Schaffhausens am Stapelplatz zu suchen. Der Ort, wo die Schiffe zur Löschung ihrer Ladung anlegten, mußte gesichert sein. Urkunden des 14. Jahrhunderts erwähnen den Turm derer von Schwarzach, der sich über dem gleichnamigen Tor erhob und den Stapelplatz gegen Osten sicherte<sup>2</sup>. Der Umstand, daß

<sup>1</sup> F. L. Baumann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen in: Quellen zur Schweizergeschichte III a (Basel 1883), Nr. 2, S. 4 f. (zit. Baumann).

<sup>2</sup> Staatsarchiv Schaffhausen (zit. St. A.), Urkunde vom 20. XII. 1369. Die Urkunde erwähnt einen Garten, der, «gelegen ist vor der von

die Schwarzach aus dem ehemaligen beim Kloster Paradies gelegenen Dorfe Schwarzach stammten, erlaubt den Schluß, daß sich dieses Adelsgeschlecht schon in der Gründungszeit Schaffhausens an dieser interessanten Stelle festsetzte<sup>3</sup>.

Zwischen dem Turm der Schwarzach und dem Rhein erhob sich das burgartige Haus der Brümsi, die sich nach ihrer Uferwohnung «am Stad» nannten. Auch hier lassen uns die Urkunden bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts im Stich. 1318 vergabte Hermann an dem Stade dem Kloster Paradies, wo seine Tochter Clara Conventsschwester war, sein «hus und den invang, der darzū höret und ze Schafhusen lit enzwüschenent dem tote ze Vischerhäuser und dem Rine inrunthalp an der rincmure . . .»<sup>4</sup>. Ueber das Wirken der Brümsi am Stad erfahren wir aber schon während des 13. Jahrhunderts genug. Sie besaßen die «scefledi» als Erblehen des Abtes von Allerheiligen, d. h. sie verfügten über das alleinige Recht Schiffe zu löschen und zu laden und Zoll zu erheben<sup>5</sup>. Damit ist ihre burgartige Behausung zur Genüge erklärt.

An der Westseite des Stapelplatzes beim unteren oder alten Salzhof saßen die von Winkelsheim, die im Jahre 1302 die halbe Schiffledi käuflich von den Brümsi am Stad erwarben<sup>6</sup>. Die Besetzung des Landungsplatzes durch die bedeutend-

---

Swarza Tor». Die ergiebigste Fundquelle für die Schaffhauser Topographie ist die Chronik von Rüeger — Johann Jakob Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen a. 1606 (Ausgabe C. A. Bächtold I—II, Schaffhausen 1880—92), zit. Rüeger. Ueber das Tor der Schwarzach, das später einfach Schwarztor genannt wurde, bemerkt Rüeger: «Dises tor ist der fürnembsten eins unserer stat, dann was fürnems den see abkombt uf dem Rhin, lendet merteils zu Fischerhäusern und gat oder rit in oder durch die stat». Rüeger 356, 29 u. 951 f.

<sup>3</sup> Ueber das abgegangene Dörfchen Schwarzach vgl. St. A. Urk. Reg. 133—138 a (1257—1258).

<sup>4</sup> St. A. Urkunde vom 30. I. 1318. In Bezug auf das Bildermaterial zur Schaffhauser Topographie sei ein für allemal verwiesen auf Reinhard Frauenfelder, Siebzig Bilder aus dem alten Schaffhausen. Schaffhausen 1937.

<sup>5</sup> St. A. Urkunden vom 24. VIII. 1257 und vom 1. II. 1259.

<sup>6</sup> St. A. Urkunde vom 28. III. 1302.

TAFEL I



Plan von J. L. Peyer 1820 (Original im Museum)

■ Wohntürme — Grenze des ältesten Stadt-kerns

sten Adelsgeschlechter zeigt zur Genüge, daß hier ganz eigentlich der Puls des städtischen Wirtschaftslebens schlug und zwar bevor dieser wichtige Punkt in die Stadt einbezogen war.

Wo aber entstanden Markt und Stadt? Für die Existenz des Marktes legt eine Urkunde aus dem Jahre 1080 Zeugnis ab. In diesem Jahre schenkte Graf Burkhard von Nellenburg, der Sohn des Klosterstifters den Ort Schaffhausen «cum publica moneta, mercato et omnibus pertinentiis suis» dem Kloster Allerheiligen<sup>7</sup>. Als Marktplatz konnte nur das Gebiet westlich des Gerberbaches in Betracht kommen; das Gelände der heutigen Unterstadt war dem Rhein noch nicht abgewonnen und bot nur der Straße Raum, die vom Stapelplatz längs des Steilufers westwärts über den Gerberbach führte. Auf dieser Straße wurden die Waren um Lächen und Rheinfall herum transportiert, um bei der Burg Werd unterhalb des Falles wieder auf Schiffe verladen oder auf der Achse Klettgau abwärts oder übers Rafzerfeld weitertransportiert zu werden. Was war natürlicher, als die Wahl des Marktplatzes an diesem dichtbefahrenen Verkehrswege?

Tatsächlich taucht aus dem Dunkel der Geschichte die heutige Vordergasse als Markt- und Hauptgasse, als Zentrum der ältesten städtischen Siedlung auf. Die Vordergasse zwischen der Pfarrkirche St. Johann und dem Fronwagplatz heißt noch bei Rüeger schlechthin «am Markt»; das Haus zum Ritter führt ursprünglich den Namen «hus am Markt»<sup>8</sup>. Ein an der Vordergasse ansässiges Adelsgeschlecht nannte sich im 12. Jahrhundert de Foro<sup>9</sup>. Seit dem 13. Jahrhundert diente der Platz bei St. Johann im besondern als Fischmarkt.

Im ältesten Güterbeschrieb des Klosters Allerheiligen tritt uns die Marktsiedlung Schaffhausen, wie sie um 1100 existierte, zum ersten mal mit aller Deutlichkeit entgegen<sup>10</sup>. Nach diesem

<sup>7</sup> Baumann, Nr. 7, S. 15.

<sup>8</sup> Rüeger 360, 24, S. 380, 6 schreibt Rüeger: «Uf der rechten siten ist das Sporengessli, dardurch kombt man an markt».

<sup>9</sup> St. A. Urkunde von 1198: R. de Foro.

<sup>10</sup> Baumann, S. 126. Zur richtigen Datierung des Güterbeschreibs vgl.

Güterbeschrieb bezieht das Kloster an Abgaben von 112 Hofstätten 11 Talente, von der Münze 8 Talente, von den Brotbäckern 18 Talente, von 9 Bierschenken 18 Talente, von 2 Weinschenken 14 Talente, von den Marktständen (de scannis, quod vulgariter dicitur pankschillinch) 6 Talente, von den Schiffen 5 Talente. In aller Kürze ist damit das wirtschaftliche Wesen Schaffhausens um 1100 gekennzeichnet: Münze, Markt, Schiffahrt und zahlreiche Gaststätten zeugen in gleicher Weise für eine auf Handel und Verkehr beruhende Siedelung.

Als Graf Eberhard von Nellenburg, der mutmaßliche Gründer Schaffhausens, im Jahre 1049 das Kloster Allerheiligen stiftete, wählte er als Bauplatz das Gelände an der Südseite der Stadt. Der Klosterbezirk erstreckte sich vom Unterlauf des Gerberbaches bis an den sanft ansteigenden Hügel des Herrenackers und von der Südseite der Stadt an den Rhein<sup>11</sup>. Im Jahre 1064 wurde das erste Münster eingeweiht. Graf Burkhard, der Sohn des Stifters, verzichtete im Jahre 1080 feierlich auf sein Eigentumsrecht am Kloster, ließ es durch Abt Wilhelm von Hirsau der Hirsauer Reform anschließen und stattete die Neugründung großartig aus, indem er neben vielem andern die Stadt Schaffhausen dem Kloster schenkte. Nun begann jene großartige Entwicklung, die Allerheiligen zu einem führenden Reformkloster während des Investiturstreites machte und sich im Bau des 2. Münsters ein Denkmal für alle Zeiten setzte.

Im Jahre 1080 errichtete Graf Burkhard für seine Mutter Ita, die Witwe des Stifters Eberhart, das Kloster St. Agnes, das Allerheiligen inkorporiert wurde<sup>12</sup>. Als Bauplatz wurde das Gelände im Winkel zwischen Gerberbach und der Nordseite

Elisabeth Schudel, Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, Schleitheim 1936, S. 4 f.

<sup>11</sup> Zur Datierung der Klostergründung vgl. H. Hirsch, Studien über die Privilegien süddeutscher Klöster in: Mitteil. des österreich. Instituts Ergb. VII (1907). 517 ff. Zur Baugeschichte vgl. Josef Hecht, Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes. Basel 1928. S. 268—320.

<sup>12</sup> Baumann, Nr. 7, S. 5.

der Stadt gewählt. Im Süden und Norden ist nun die Stadt von klösterlichen Bauten flankiert.

Von der Ummauerung dieser ersten städtischen Siedlung liegt keine direkte urkundliche Nachricht vor. Aber die erste Belagerung Schaffhausens im Jahre 1120 erlaubt den Schluß, daß Stadt und Kloster um diese Zeit bereits ummauert waren<sup>13</sup>. In einem Brief an Papst Calixt II. berichtet Abt Adelbert von Allerheiligen, wie Herzog Konrad von Zähringen am 24. Februar 1120 Schaffhausen angriff. Die Verteidigung hatte am ersten Tage Erfolg; Herzog Konrad konnte nicht in die Stadt eindringen («... intrare non est permissus»); aber große Brände wüteten in der Stadt und Abt Adelbert entschloß sich am folgenden Morgen zur bedingungslosen Uebergabe von Kloster und Stadt an den Angreifer («... me ipsum cum loco et habitatoribus sine omni conditione in suam potestatem contradidi...»). Herzog Konrad führte Gefangene weg und forderte die Bezahlung einer großen Geldsumme bis Ostern. Zu einer endgültigen Inbesitznahme Schaffhausens durch die Zähringer kam es jedoch nicht, weil der Papst, der König und der Bischof von Konstanz sich zu Gunsten des Klosters einsetzten. Für die Topographie ergibt sich aus dieser ersten Belagerung Schaffhausens die Tatsache, daß der Ort uns als zur Verteidigung eingerichtete Siedlung entgegentritt und daß Stadt und Kloster baulich eine Einheit bilden. Damit wird indirekt bestätigt, daß der an der Nordseite des Klosters gelegene Stadtteil der älteste ist. Eine weiter nördlich liegende und etwa den heutigen Fronwagplatz umfassende Stadt hätte dem Kloster diese notwendige Schutzlage nicht bieten können. Die geschilderte gemeinsame Verteidigung durch die Klosterinsassen und die «oppidani», so werden die Stadtbewohner genannt, bezeugt zur Genüge das enge Nebeneinander von Stadt und Kloster.

---

<sup>13</sup> Baumann, Nr. 57, S. 93 f. Ueber die politischen Hintergründe des zähringischen Angriffs auf Schaffhausen vgl. H. Büttner, Allerheiligen in Schaffhausen und die Erschließung des Schwarzwaldes im 12. Jahrhundert, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 17, 1940, S. 14 f.

Rückschlüsse auf spätere Zeit erlauben uns sozusagen die vollständige Abrundung des Bildes von der ältesten Siedlung an der Vordergasse, wie es aus den bisherigen Feststellungen hervorging. Noch heute ist der nordwestliche Eckturm der ältesten Stadt im Turm am Ort erhalten. «Ort» heißt Ende im Sinne einer Ecke, lat. *in fine*<sup>14</sup>. Das Adelsgeschlecht, das diesen Turm bewohnte, führte in den Urkunden den Namen «am Ort», «in Fine». Ganz unzweifelhaft ist der Turm am Ort der bestbezeugteste Markstein des ältesten Stadtkerns.

Auch die Südwestecke der ältesten Stadt ist feststellbar. Noch im 16. Jahrhundert heißt das heutige Haus zur «goldenene Wage» zum «alten Thor» und daneben erhob sich der Wohnturm der Brümsi<sup>15</sup>. Hier befand sich also das Westtor der Stadt; vor diesem lag der spätere Fronwagplatz.

Das Osttor der Stadt ist zum ersten mal erwähnt im Güterbeschrieb von 1253, wo der Schreiber nach Aufzählung von Häusern in der «Fülli» fortfährt: «Inri halp dume tori»<sup>16</sup>. Der Chronist Rüeger erlebte das Verschwinden des Osttores. Er schreibt darüber: «Diss grabens (gemeint ist der Gerberbach) oder ends dieser stat hat das tor, so noch vor kurtzen iaren gestanden bi des Ramsowers huss herwerts der steininen bachbrugg, zügnuss geben»<sup>17</sup>. Hier führte die von der Schiffslände

<sup>14</sup> Der Grundzinsrodel des Klosters Allerheiligen von 1253 erwähnt das Haus des Burchard in Fine (Rüeger, S. 340: *domus Burchardi in Fine*; Rüeger, S. 347, 3: *Turris domini in Fine*). Weitere Erwähnungen bei Rüeger, 880 f. Zu Rüegers ganz unmöglicher Annahme, der Turm am Ort habe am südlichen Ende der ersten Stadt gestanden, vgl. Rüeger, S. 336 und Anm. 15.

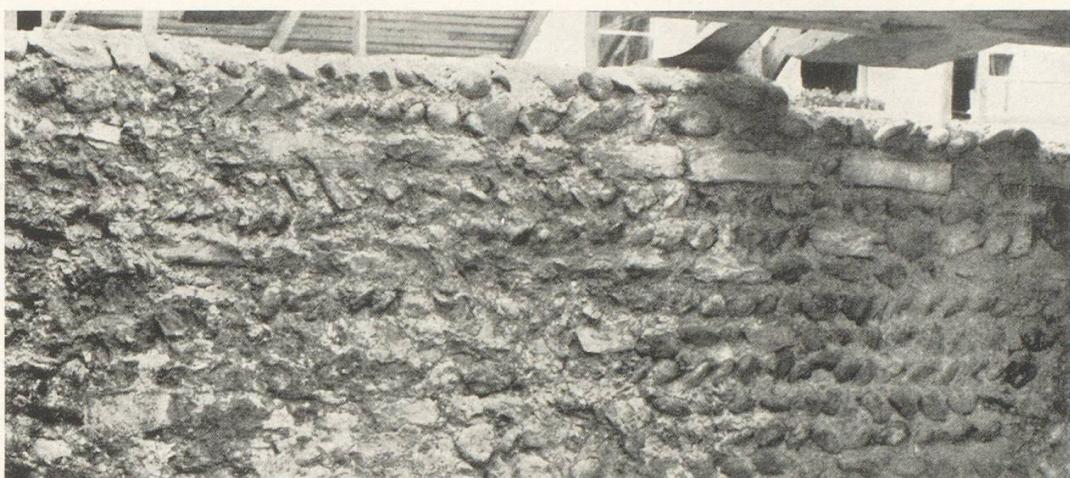
<sup>15</sup> Rüeger, S. 353, Anm. 5, S. 360 und S. 361, Anm. 1.

<sup>16</sup> Rüeger, S. 344.

<sup>17</sup> Rüeger, S. 338, 24 und Anm. 7; Bächtold zitiert hier aus Spleiß Chronik, I., 268: «Den 30. Mai 1594 war der erste Stein an Heinrich Ramsauers Haus auf der vord. Bachbrücke (die „Platte“) gelegt. Da man das alte Haus abbrach, that man zugleich hinweg den von dem alten Stadttor, das vor Zeiten an diesem Ort gestanden ist, noch übrigen Bogen. Derselbe gieng von der Ecke dieses Hauses an die Ecke des gegenüber gelegenen Hauses.»



a



b



c



d

a Südmauer des Fronwagturmes

b Fundament des Hauses zur «Krone»

c Fundament des Osttraktes von Allerheiligen

d Ostmauer des Raumes 13 im Museum zu Allerheiligen

herkommende Straße über die Gerberbachbrücke durch das Osttor in die Stadt<sup>18</sup>.

Die älteste Stadt bildete also ein Rechteck, dessen östliche Schmalseite am Gerberbach lag und dessen westliche sich vom Turm am Ort zum Westtor hinzog; die alte Nordmauer zog sich vom Turm am Ort in der Richtung der heutigen Stadthausgasse an den Gerberbach; im Süden stieß die Stadt an das Kloster Allerheiligen (vgl. Tafel I).

In diesem alten Stadtkern taucht um die Mitte des 12. Jahrhunderts die erste Kirche auf<sup>19</sup>. Schaffhausen ist in die Pfarrei Büsingen hinein gegründet worden. Die Pfarrkirche St. Johann blieb eine Filiale der Kirche Büsingen bis Mutter- und Tochterkirche im Jahre 1248 dem Kloster Allerheiligen inkorporiert wurden<sup>20</sup>. Das Vorhandensein des ältesten Gerichts- und Ratshauses in diesem Stadtkern rundet das Bild noch ab, das wir uns von der ältesten Siedlung machen können. Rüeger vermutet, das erste Rathaus sei im Sporengäßchen gestanden. Sicher stand das zweite an der Stelle des späteren Zunfthauses der Schneider gegenüber der Pfarrkirche St. Johann. Im Jahre 1414 verkaufte die Stadt ihr «hus und hofstat . . . , das man nempt das nider rathus», an die Schneiderzunft<sup>21</sup>. Der Bau des dritten und jetzigen Rathauses wurde im Jahre 1382 unternommen<sup>22</sup>. Markt, Kirche und Rathaus liegen innerhalb des Rechteckes, das wir als Grenze der ältesten Siedlung erkannten.

Nach der Feststellung des Stadtkerns gilt es nun die Stadterweiterungen in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge zu erkennen. Die erste Erweiterung der Stadt dürfte ganz einfach in der natürlichen Verlängerung längs der Verkehrsachse, der Vor-

<sup>18</sup> Die steinerne Brücke über den Gerberbach ist zum ersten mal erwähnt im Güterbeschrieb von 1253: «An dir Steinun brugge, id est in ponte lapidea». Rüeger, S. 341.

<sup>19</sup> Baumann, Nr. 68, S. 114.

<sup>20</sup> St. A. Urk. Reg. 114.

<sup>21</sup> Rüeger, S. 380, 7; S. 362, 16 und Anm. 17.

<sup>22</sup> Rüeger, S. 363 und Anm. 1.

dergase bestanden haben. Dadurch wurde die Oberstadt geschaffen. In ostwestlicher Richtung erreichte damit die Stadt die von der Natur gegebenen Grenzen; die Hauptgasse erstreckte sich nun vom Fuße des Emmersberg an den Fuß des Steighügels. Einzelne Wohntürme tauchen gleichsam als Marksteine dieser ersten Stadterweiterung auf.

In Schaffhausen lassen sich neun Wohntürme feststellen. Alle, ausgenommen der Turm der Hünen von Beringen, der sich am alten Markt, fast im Zentrum der Stadt erhob, lagen einmal an der Peripherie der Stadt und waren ins städtische Verteidigungssystem eingereiht. Das gilt für den schon oben erwähnten Turm der Schwarzach im Osten der Schiffslände und für den Turm der Wiechser, der sich über dem ersten Nordtor der Stadt erhob und von dem unten noch die Rede sein wird. Das gilt, wie wir schon gesehen haben, für den Turm am Ort und den Turm derer von Radegg beim alten Westtor. Aber auch die Türme der Oberstadt, der Schultheißenturm am heutigen Fronwagplatz, der Turm der Rooten von Randenburg im Süden der Oberstadt, der Fridbolten — oder Obertorturm und der Turm im Norden der Oberstadt, im alten Spital, sind einmal Eckpfeiler der Stadtverteidigung gewesen<sup>23</sup>. Zusammen mit dem Turm am Ort kreisen diese Türme in der Form eines Fünfecks die Oberstadt ein.

Manche Rätsel der Schaffhauser Topographie könnten nur durch Boden und Maueruntersuchung gelöst werden. Eine einzigartige Gelegenheit dazu bot sich bei Erstellung der städtischen Kanalisation; sie wurde verpaßt, weil vor der Gründung des Museums zu Allerheiligen keine Instanz da war, die sich für Bodenforschung oder Denkmalpflege verantwortlich gefühlt hätte. Seit den zwanziger Jahren, vor allem während des Umbaus der alten Klosteranlage ist nun doch noch einiges Licht auf die Baugeschichte der alten Stadt gefallen<sup>24</sup>. Einzelne Mauerzüge konnten annähernd genau datiert und

---

<sup>23</sup> Ueber die Wohntürme vgl. Rüeger, S. 55 ff. und S. 553 f.

<sup>24</sup> Ich verdanke das photographische Material und mancherlei Hinweise der Freundlichkeit von alt Museumsdirektor Dr. Sulzberger.

romanisches und gotisches Mauerwerk auseinandergehalten werden. Hier soll nur auf die Technik des Fischgratverbandes (*opus piscatum*) näher eingegangen werden. Wir finden die ältesten Beispiele in den Fundamenten des ehemaligen Osttraktes des Klosters (Tafel II c) und in der Nordwand der Erhardskapelle, die beide ins beginnende 12. Jahrhundert gehören. Das jüngste Beispiel von Fischgratverband gehört der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an und findet sich im Mauerwerk der Ostwand von Raum 13 des Museums (Tafel II d). Außerhalb des Klosters Allerheiligen wurde Fischgratverband festgestellt in der Nordwand der Klosterkirche zu St. Agnes, im Haus zur Gerbe, am Gerberbach nördlich des alten Osttors, in den Fundamenten des Hauses zur Krone und im Mauerwerk des Fronwagturmes (Tafel II a und b).

Ergänzen wir die Feststellung des romanischen Mauerwerks im alten Stadtkern durch die romanischen Bauformen, die noch vorhandenen romanischen Fenster in der Ostmauer des Hauses zum Tunnel<sup>25</sup> und am Obertor, durch die in Zeichnungen festgehaltenen romanischen Doppelfenster des Fronwagturms und durch die romanischen Fenster des Turmes am alten Markt (Turm der Kaufleutstube) und wir haben wenigstens einige eindeutige baugeschichtliche Hinweise dafür, daß die romanische Stadt längs der heutigen Vordergasse herangewachsen ist. Außerhalb dieses ursprünglichen Stadtkerns sind bis jetzt nirgends weder romanische Mauertechnik noch romanische Bauformen festgestellt worden<sup>26</sup>. Mauertechnik und Bauformen bestätigen die Schlüsse, die uns die urkundliche und chronikalische Ueberlieferung zu ziehen erlaubte: Vom Gerberbach zum Obertorturm dehnte sich das Schaffhausen des 12. Jahrhunderts aus. Die erste Stadterweiterung, die Einbeziehung der Oberstadt ermöglichte die Ausweitung des Mark-

<sup>25</sup> Rüeger, S. 361, Anm. 11.

<sup>26</sup> Es spricht für die frühe Angliederung des Spitals an die Nordseite der Oberstadt, daß die Spitalkapelle in romanischem Stil errichtet wurde. Näheres über den Spital s. unten.

tes: Vor dem Fronwagturm entstand der Salzmarkt, in der Oberstadt der Obermarkt.

Das Wachsen der Stadt machte eine Verlegung und Vergrößerung der bedeutendsten sozialen Institution der mittelalterlichen Stadt, des Spitals d. h. des Armen- und Krankenhauses notwendig. Der erste Spital, zweifellos eine Stiftung des Klosters, lag zwischen Kloster und Stadt. Ueber die Lage des ersten klösterlichen Spitals ist Rüeger noch genau unterrichtet: «Zum teil gibts der alte nam „Hospital“ zuerkennen, dardurch verstanden würt der blatz zwüschen dem closter Aller Heiligen und den hüseren am markt, so hinden an des closters gassen stoßend und bi den alten ein großer cirk und infang gewesen, frilich ein behusung und was darzu gehört, mit sampt einem boumgarten<sup>27</sup>.» Ueber die Verlegung des ersten Spitals berichtet Rüeger: «Nachdem aber das dorf Schaffhusen sich angefangen heftig mären und größen und sich also zu einer stat oder stattlichem wesen schicken, hat selbiger zit oberkeit und guthertige, fromme Christen der armendürftigen und kranknen ein trüwe rechnung ghan, dem closter sin hospital glassen und im dorf oder stat Schaffhusen den armendürftigen ein eigne herberg und wonung ußgangen und geordnet, namlich den Spital in der stat, ist jetz die gelegenheit, da das oberbad ist, und würt noch „der alt Spital“ gnamset.»

Der Spital wurde an die Nordseite der Oberstadt angebaut. Nur am Rande der Stadt war Raum genug für die erforderlichen umfangreichen Gebäulichkeiten. Der Spital wird urkundlich zum ersten mal erwähnt im Zinsrodel des Klosters Allerheiligen von 1253, wo Häuser und Gärten der «pauperum de hospitale» erwähnt werden<sup>28</sup>. Die heute verschwundene romanische Spitalkapelle weist auf die Gründung des Spitals in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hin<sup>29</sup>.

<sup>27</sup> Rüeger, S. 322, 21 und 322, 27.

<sup>28</sup> Rüeger, S. 339 ff.

<sup>29</sup> Rahn J. R., Geschichte der bildenden Kunst in der Schweiz. Zürich 1876, S. 179.

Es wäre besonders interessant, die wirtschaftlichen, politischen und geistigen Hintergründe aufzudecken, die jeweils zur Sprengung des Mauerringes und zur Stadtverweiterung führten. Für das mächtige Anwachsen der Stadt im 13. Jahrhundert sind Hinweise dieser Art möglich. Miteinander tauchen im Zinsrodel von Allerheiligen vom Jahre 1253 die Webergasse und das Franziskanerkloster auf<sup>30</sup>. Die Entstehung der Webergasse beweist mit aller Deutlichkeit, daß die Leinwandweberei in Schaffhausen ihren Einzug gehalten hat. Die Quellen geben uns über die Bedeutung dieses Gewerbes des 13. Jahrhunderts, in Schaffhausen, recht spärlich Auskunft; aber es ist immerhin feststellbar, daß Schaffhausen dem konstanzisch-sanktgallischen Leinenwebereigebiet angehört hat, das für den europäischen Markt arbeitete<sup>31</sup>. Schaffhausen hat also nicht nur als Stapelplatz und Markt von der Nähe des reichen Wirtschaftsgebietes um den Bodensee profitiert, sondern selbst aktiv am blühenden Gewerbeleben teilgenommen.

Das Gedeihen Schaffhausens während des 13. Jahrhunderts beruhte zweifellos auch auf günstigen politischen Voraussetzungen. Die Stadt war der klösterlichen Herrschaft mehr und mehr entwachsen und hatte unter der Führung einer adeligen Oberschicht einen hohen Grad von Selbstverwaltung erreicht. Den Höhepunkt stellte die Erwerbung der Reichsfreiheit im Jahre 1218 dar. Der letzte Zähringer Berthold V. hatte die Vogtei über Schaffhausen in seine Hand gebracht<sup>32</sup>. Nach dem Aussterben der Zähringer 1218 kam Schaffhausen ans Reich zurück und blieb bis 1330 freie Reichsstadt. Diese Zeit wirt-

<sup>30</sup> Rüeger, S. 341: «In dir Webir gazzun. Iste census qui modo intitulatur de vico textorum...». Rüeger, S. 342: «In dir rittir gazzun: ... Aree minorum fratrum...». 1261 wird der Friedhof des Franziskanerklosters erwähnt: «... in cimiterio fratrum minorum». (St. A. Urkunde vom 17. X. 1261); 1277 das Kloster: «... in der minre brüder huß ze Schaffhusen». (Rüeger, 386, 19.)

<sup>31</sup> Im Jahre 1228 treffen wir einen Schaffhauser Leinwandhändler in Sorico bei Como, vgl. Karl Meyer, Schaffhauser in Como 1228 und 1229, Zeitschr. für Schweiz. Geschichte 1929, Bd. IX., S. 188 ff.

<sup>32</sup> E. Heyk, Geschichte der Herzoge von Zähringen. Freiburg, 1891, S. 448, 499.

schaftlichen und politischen Gedeihens wirkte sich in einer ganzen Reihe von Stadterweiterungen aus.

Es ist kein reiner Zufall, daß urkundlich gleichzeitig mit der Webergasse das Franziskanerkloster auftaucht. Franz von Assisi hatte im Jahre 1223 den Orden der Franziskaner gegründet. Als eine ihrer Hauptaufgaben betrachteten die Franziskaner die Seelsorge des städtischen Proletariats. Wir finden ihre Niederlassung deshalb vor allem in Städten mit blühendem Wirtschaftsleben. Die geradezu stürmische Verbreitung des Ordens über ganz Europa beweist, daß seine Tätigkeit einem Bedürfnis entsprach. Im Jahre 1231 treffen wir die Franziskaner oder Minoriten (Minderbrüder) in Basel; in Straßburg waren sie schon früher<sup>33</sup>. In Schaffhausen sind sie wie oben erwähnt im Jahre 1253 bezeugt. Den Franziskanern waren nicht mönchische Abgeslossenheit, sondern das Hinaustreten in die Welt vorgeschrieben. In Schaffhausen errichteten sie ihr Kloster nördlich der Altstadt; die Straße, die nach der Niederrlegung der alten Nordmauer der Stadt entstand, erhielt nach ihnen den Namen Brudergasse (heute Stadthausgasse). Jenseits des franziskanischen Klosterbezirkes wuchs das Quartier der Weber, die Webergasse, heran. Mitten drin, zwischen der Handwerkerwelt und der in der Vordergasse hausenden adeligen Gesellschaft walteten nun die Franziskaner ihres hohen Amtes, in Armut und Demut zu leben und allem Volke Liebe und Entzagung zu predigen.

Franziskaner und Weber sind die eigentlichen Träger der Stadterweiterung in nördlicher Richtung. Der Turm am Ort kam nun ins Innere der Stadt zu liegen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts dürfte der heutige Fronwagplatz umbaut worden sein; daran schloß sich die innere Vorstadt, die das Bogenstor mit dem Turm der Wiechser abschloß.

Die Stadtmauer folgte nun im Osten dem Gerberbach bis zum Tor der Webergasse<sup>34</sup>. «Demnach», heißt es bei Rüeger, «ist diser stat graben hinder der weberen hüseren durchufhin

<sup>33</sup> R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, I., S. 145 ff.

<sup>34</sup> Rüeger, S. 357, 20: Webertürli.

gangen bis an den Hirtzengraben und hat das Kefi zum tor ghan» (Bogentor)<sup>35</sup>. Hirtzengraben nennt Rüeger den Graben auf der Westseite der Stadt, der sich am Engelbrechtstor und Obertor vorbeizog und nach Erbauung der Neustadt vor dem Mühlentor den Rhein erreichte.

Es ist urkundlich nicht feststellbar, wie lange die Lücke klaffte, die wir einleitend zwischen Stapelplatz und Stadt festgestellt haben. Noch der Zinsrodel von 1253 leitet die Aufzählung der Grundstücke in der heutigen Unterstadt ein mit der Kapitelüberschrift: «*Infra civitatem*» — unterhalb der Stadt. Dann wird zinspflichtiger Grundbesitz aufgezählt: «Domus Herm. in Littore, que fuit domini Hugonis de Liebinberc X den., de curti sua II den., de eo quod dicitur vulli II denar. Dom. Burch. de Istetin IIII den. et de vulli sua II den. Dom. domini de Lofin VIII den. Dom. Heinr. Wenkin VII den. Dom. Walth. Wolwe X den. Dom. Mahthildis uxoris Haldimans III den. Dom. Petri an dir vulli III obol<sup>36</sup>.» Der Rodel erwähnt 10 solcher mit «vulli» bezeichneter Grundstücke. Damit ist urkundlich belegt, daß die Lücke zwischen dem Stapelplatz und der Stadt bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts in zäher Arbeit durch Dammbau und Auffüllung dem Rheine abgewonnen worden ist<sup>37</sup>. Nun war der Anschluß der heutigen Unterstadt gegeben. Im Zinsrodel des Klosters Allerheiligen erscheint die Stadterweiterung als vollzogen. Mit «*Infra portam*» bezeichnet der Verfasser des Rodels jetzt das Gebiet der Unterstadt, mit «*Extra portam in vico Piscatorum*» (Fischerhäusern) die vor dem Schwarztor gelegenen Häuser und Besitzungen<sup>38</sup>. Das erste Osttor am Gerberbach liegt nun im Innern der Stadt; das vom Turm derer von Schwarzach beherrschte Tor ist zum neuen Osttor geworden.

Im Zinsrodel von 1299 wird auch die Neustadt zum ersten

<sup>35</sup> Rüeger, S. 339, 1. Schützengraben 29 ist der alte, d. h. der 2. Nordgraben der Stadt heute noch sichtbar.

<sup>36</sup> Rüeger, S. 343.

<sup>37</sup> Rüeger spricht darüber S. 355 und 366.

<sup>38</sup> Rüeger, S. 349, 30 und 350, 7.

mal erwähnt<sup>39</sup>. Sie folgt als langgestreckter Straßenzug der westlichen Ringmauer vom Obertor bis an den Rhein. Mit der Erbauung der Neustadt war ein entscheidender Schritt zur Vollendung des mittelalterlichen Schaffhausens innerhalb der von der Natur gesetzten Grenzen getan. Das Kloster Allerheiligen war nun auch auf seiner Westseite von der Stadt umfaßt. Das Ufergelände zwischen Mühlentor und Kloster, die heutige Rheinstraße, wurde in die Stadt einbezogen, ohne sofort überbaut zu werden. «Underhalb dem closter dem Rhin nach», sagt Rüeger, «namlich in der Grüb (die alten heißens „Steingrüb“) ist es steinen halb und velsen gar ruch und unwegsam gewesen<sup>40</sup>». Tatsächlich erfahren wir aus einer Urkunde des Jahres 1335, daß noch in diesem Jahre ein Steinbruch in Betrieb war<sup>41</sup>; der Umstand aber, daß dessen Inhaber dem Abt gegenüber die Verpflichtung eingeht, aus der «steingrüb» wieder einen Garten zu machen, kann vielleicht dahin gedeutet werden, daß der Innenausbau der Neustadt im Fortschreiten war.

Die eigentliche Wachstumsperiode des mittelalterlichen Schaffhausens ist das 13. Jahrhundert. Das 14. Jahrhundert brachte nur noch eine kleine Stadterweiterung, den Anschluß der äußeren Vorstadt («vor dem Bogen»). Im Jahre 1370 hören wir zum ersten mal vom «nūwen turn», nachdem die äußere Vorstadt bereits 1365 erwähnt worden ist<sup>42</sup>. 1362 erließ der österreichische Landvogt von Schwaben den Bürgern von Schaffhausen auf ihr Bitten die jährliche Steuer von 40 Mark Silber, weil sie große Kosten für die Herrschaft gehabt hätten, damit sie ihre Stadt besser bauen können<sup>43</sup>. Vielleicht ist hier an die Erbauung der äußeren Vorstadt angespielt. Das alte «tor zum Kefe» (Bogentor) war nun auch ins Innere der Stadt gerückt und wurde wie seine älteren Kollegen zum Denkmal

<sup>39</sup> Rüeger, S. 342, 4: «in nova civitate». 1303 und 1325: «in der Nūwenstat (St. A. Urkunden vom 21. VI. 1303 und 18. VII. 1325).

<sup>40</sup> Rüeger, S. 337, 2.

<sup>41</sup> St. A. Urkunde vom 6. III. 1335.

<sup>42</sup> Rüeger, S. 357 f., S. 358, Anm. 1.

<sup>43</sup> St. A. Urkunde vom 12. III. 1362.

eines früheren Wachstumsstadiums der Stadt<sup>44</sup>. Das neue Nordtor erhielt später den Namen Schwabentor.

Mit der Angliederung der äußeren Vorstadt ist die Periode der Stadterweiterungen abgeschlossen. Auf sie folgt eine Zeit des inneren Ausbaus. Dieser innere Ausbau verdient unser Interesse, weil die gegenüber der Frühzeit reichlicher fließenden Quellen uns da und dort Einblick in die rechtlichen Verhältnisse verschaffen. Zwischen der Südseite der Stadt, d. h. hinter der Häuserreihe der Vordergasse und dem Kloster Allerheiligen lag ein Baumgarten, «welchen die äpt nach und nach den burgeren zu hofstatten ußgeben hand, und grad im 1392. iar des Herren wurdend an disem ort etliche hofstatten zu hüseren ußgeteilt, deren lenge und breite in einem rodel verzeichnet würt, doch alters halb verschlissen und nit durchuß mer läßlich; doch hab ich so vil ersehen könden, daß ietwederer hofstat in semlichem der Herren boumgarten hofstat in der lenge sechzig und in der breite vier und zwantzig schuch geben ward, darvon mußt ieder iährlich einen guldin geben. Diser hüseren wurdend in obgemeltem iar nün und zwantzig verlichen»<sup>45</sup>. Was hier geschieht ist nichts anderes als ein kleines Stück Stadtgründung, wie es sich zur Zeit der ersten Stadtherren, der Grafen von Nellenburg vor 1080 und seither wiederholt bei den Stadterweiterungen unter klösterlicher Herrschaft abgespielt haben muß. Damit ist Schaffhausen als Gründerstadt gekennzeichnet. Der Schaffhauser Stadtboden war seit 1080 Eigentum des Klosters<sup>46</sup>. Bei den jeweiligen Stadterweiterungen

<sup>44</sup> Das Bogentor wurde erst 1856 abgebrochen.

<sup>45</sup> Rüeger, S. 337, 9. Der Rodel aus dem Rüeger zitiert ist verloren. Rüeger gibt hier kein klares Bild der Oertlichkeit; er scheint die unmögliche Annahme zu machen, der Baumgarten des Klosters habe noch im 14. Jahrhundert bis zum Markt bei St. Johann gereicht; dabei handelt es sich hier doch sicher um den Ausbau der Hintergasse, die parallel zur Vordergasse auf Klosterboden angelegt wurde. Vgl. auch die Bemerkung Bächtolds bei Rüeger, S. 337, Anm. 3.

<sup>46</sup> Ueber die Frage des Eigentums am Stadtboden vgl. Schudel op. zit. S. 49 ff. Die Verfasserin kommt zur Feststellung, daß sicher der größte Teil des Stadtbodens in der Hand des Klosters Allerheiligen war.

teilte der Abt die Hofstätten aus und bezog in allen Teilen der Stadt den Hofstättenzins<sup>47</sup>. Der Abt war auch bestrebt, den Bau von feuersicheren Häusern zu fördern; er knüpfte die Erlaubnis, Türen gegen den klösterlichen Baumgarten zu öffnen und das damit verbundene Wegrecht an die Bedingung, daß steinerne und mit Ziegeln gedeckte Häuser gebaut würden. Rüeger berichtet darüber: «Und wolt einer ein tor oder türen in den boumgarten und hiemit einen weg dardurch haben, mußt er einen halben guldin iährlich darzu geben und über das sin huß mit muren buwen und mit zieglen decken, darzü dann die vorgond gmeiner stat schädliche brunst würt einen anlaß geben haben»<sup>48</sup>.

Es handelt sich hier nur darum, die großen Linien der ältesten Topographie Schaffhausens aufzuzeichnen; im einzelnen harren noch manche Fragen der Lösung. Das Heranwachsen der mittelalterlichen Stadt gehört zu den interessantesten Seiten der Stadtgeschichte überhaupt. Die baugeschichtliche Dynamik ist ein nicht minder deutlicher Beweis des sprühenden städtischen Lebens als die rechtliche und soziale Entwicklung in der mittelalterlichen Stadt. Was um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert geschaffen wurde, blieb bis ins 19. Jahrhundert bestehen. Erst die politische und wirtschaftliche Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts hat dann das mittelalterliche Stadtbild von Grund auf revolutioniert.

<sup>47</sup> Vgl. die oft zitierten Rodel von 1253 und 1299.

<sup>48</sup> Rüeger, S. 337, 16. Rüeger entnimmt diese Stelle dem oben erwähnten, heute verlorenen Rodel von 1392. Dem großen Brand von 1372, an den er hier anspielt, fiel ein großer Teil der Stadt zum Opfer; vgl. J. H. Bäschlin, Der große Brand zu Schaffhausen am 5. Mai 1372 (Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 4. Heft, Schaffhausen, 1878, S. 153 ff.).